



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Westfälische Sagen und andere Gedichte erzählenden Inhaltes**

**Steinbach, Theodor**

**Paderborn, 1910**

Das Kreuz von Freckenhorst

**urn:nbn:de:hbz:466:1-8960**

Der letzte der Hertha-Priester war  
Ein Greis. Er bebte und keuchte  
Tief unter der Last der neunzig Jahr'.  
Doch nimmer sein Knie er beugte  
Vor dem Glauben der Christen, so fremd und jung.  
Er fluchte der Götterdämmerung.

Doch als er gespürt den nahenden Tod,  
Da rafft' er die Kraft zusammen,  
Und wo das Feuer der Hertha gelobt,  
Da schürt' er noch einmal die Flammen  
Und schleuderte stolz der Göttin Bild  
Hinein und rief: „Die Zeit ist erfüllt.“

Er sah in den klaren Tag hinein.  
Da winkte die Syburg vom weiten  
Und alle die Berge im Frühlingschein  
Und die Ruhr wie vor alten Zeiten.  
Dann sank er zur Erde bleich und tot,  
Das Bild war zu Asche, das Feuer verloht.



### Das Kreuz von Freckenhorst.

Jetzt war das Wunderkreuz geraubt,  
Das Wunderkreuz, das Segen brachte  
Und Schutz und Schirm, wenn übers Haupt  
Der unheilbange Donner frachte  
Und lichterzuckt die Wolke horst.  
O Wunderkreuz von Freckenhorst!

In Livlands fernem, fernem Gau  
In einer Stadt am Meeresstrande  
Hebt hoch sich eines Domes Bau,  
Schaut leuchtend in die weiten Lande.  
Dort prangt das fremde Kreuzifix  
Als Zeichen neu errung'nen Glücks.

Wohl bringt es Glück dem Veter gut.  
Doch sieh, nach sieben Monden loh'n  
Die flammen hoch in heller Glut.  
Die Türme stürzen ein, die hohen.  
Es kracht die Wölbung. Vom Altar  
Springt kühn ein Mann im grauen Haar.

Er hält das Wunderkreuz von Stein,  
Mit Diamanten übergossen,  
In kühner Hand. Durch flammenschein  
Bahnt er den Weg sich unverdrossen.  
Er stürmt durch Nacht und Duster fort  
Und eilt dahin am Meeresbord.

Ein frühlingmorgen, licht und lieb,  
Umfi'ng den Wandersmann nach Stunden.  
Was ihn ins flammenlodern trieb,  
Das treibt ihn fort, bis er gefunden  
Das ferne Ziel im fernen Süd,  
Dort, wo das Heideglöcklein blüht.

Er sah die Weichsel, sah die Spree,  
Er sah der Elbe breiten Spiegel,  
Er sah des Brockens ferne Höh',  
Er zog vorbei an Heid' und Hügel.  
Und wo die Weser brausend floß,  
Da winkte ihm das Sachsenroß.

Lenkwyf mit seinem Kreuz von Stein,  
Er eilte. Doch fünf Monde schwanden,  
Bis er nach mancher Müh' und Pein  
Das Kloster fand in fernen Länden.  
Dreimal ward ihm das Kreuz geraubt,  
Und immer weiser ward sein Haupt.

Herbstabend deckte rings das Land,  
Als er das große Ziel errungen.  
Und als er müd' vom Wandern stand,  
Und grad der Abegrufß verflungen:  
Da wich das Kreuz aus seiner Hand,  
Daß ihm vor Weh die Kraft entschwand.

Mit Mühe schleppt' er sich zum Tor.  
Noch beteten die frommen Frauen.  
Die Pförtnerin trat scheu hervor,  
Durch ihre Glieder ging ein Grauen:  
Sie sah den todesmüden Mann  
Und rief die Schwestern bang heran.

„Ihr Schwestern“, sprach der fromme Greis,  
„Ich komm' von Livlands Seegejaden.  
Das Wunderkrenz, so hoch im Preis,  
Bracht' ich euch heim auf weiten Pfaden.  
Doch jetzt, da ich die Fahrt geschafft,  
Entschwand's durch Gottes Wunderkraft.

Vielleicht steht es im Kirchlein schon.  
Wenn nicht, — der Himmel hab' Erbarmen!“  
Die Schwestern schauen. Doch mit Hohn  
Umgeben sie den Greis, den armen:  
„Im Kirchlein ist kein Krenz zu sehn,  
Nun kannst du deine Wege gehn.“

Ein Baum stand da, schon ganz entlaubt,  
Dort sank der greise Lenkwyf nieder.  
Im Heidekraut barg er das Haupt.  
Dom Kloster schallten fromme Lieder,  
Und vor Ermattung schlief er ein.  
Im Traum sah er des Kreuzes Schein.

Doch da, in aller Morgenfrüh,  
Hat ihn geweckt ein fröhlich Singen,  
Die lenzesholde Melodie  
Der Nachtigall hört' er erklingen,  
Die Drossel und die Amsel schlug.  
Bei Gott, das war kein Sinnentrug!

Und sieh, der Baum, der dürr und fahl,  
Stand heut' in Grün und Blütenprangen,  
Und Sonnenglänzen, Strahl auf Strahl,  
Hielt seiner Zweige Pracht umfängen.  
Und oben auf der Krone Grün  
Sah er des Kreuzes Schimmer sprüh'n.

Die Frau Aebtissin hat's erblickt  
Am Morgen von der hohen Zelle;  
Sie rief die Schwestern hoch beglückt.  
Die eilen froh zum Baume schnelle.  
Und rufen laut: „O Segenspfand!  
Da steht der Mann, von Gott gesandt.“

Doch lächelnd flimmt, den Gott erfor,  
Zur Krone durch die weißen Blüten.  
Die Vöglein flogen mit empor,  
Als wollten sie das Kleinod hüten.  
Und von der Nonnen Kreis umringt  
Bringt er's zum Kirchlein. Alles singt.

Schon drängt das Volk sich froh herbei.  
Im lichterfüllten Gotteshause  
Auf dem Altar erhebt sich frei  
Das Kruzifix nach langer Pause.  
Und jauchzend das Te Deum steigt  
Zu Gott, der sich herabgeneigt.

Dann nach der Feier trauer Pracht  
Will man den frommen Lenkwyß ehren.  
Doch der verschwand gar still und sacht;  
Man sah ihn niemals wiederkehren.  
Noch heut' der Nonnen fromm Gebet  
Für ihn um Huld und Segen fleht.



### Die Rose von Berg.

Sie liebte die Rosen, die Rosen so sehr,  
Die Gräfin von Berg, die Adele,  
War selbst eine Rose, so wonnig und hehr,  
Eine Rose an Leib und Seele.  
Ihre Wangen waren Rotröselein,  
Ihr Herz wie die weiße Rose so rein.

Doch eine Rose, anmutig und traut,  
Am Halse, von Krausen umschlossen,  
Hat nur der Graf, ihr Gatte, geschaut:  
Ein Muttermal, lieblich entsprossen.  
„Nur mir darf dieses Röselein blühn!“  
So schwur der Graf bei der Ampel Glühn.

Graf Adolf einst fern in Böhmen lag,  
Um für den Kaiser zu streiten.  
Da sah er an einem Sommertag  
Den Konrad ins Lager reiten.  
— Konradus von Aue sein Schloßvogt war —  
„Ist Burg oder Land in Not und Gefahr?“